

Bücher- und Zeitschriftenschau.

* Am 30. März 1912 ist der Mann gestorben, der im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts im Mittelpunkt zahlreicher literarischer, pädagogischer und persönlicher Streitigkeiten gestanden hat. Gemeint ist der Reiseschriftsteller Karl May. Seitdem den vernichtenden Urteilen eines Rudolf Lebius, des Redakteurs des „Bundes“, und eines Dr. Karl Wilker, sowie anderer hervorragender Schulmänner und Schriftsteller über Karl May als Menschen und Schriftsteller ebenso zahlreiche günstige Urteile, unter anderen auch die des Geh. Rates Prof. Dr. Ludwig Gurlitt, Peter Roseggers und Max Geißlers, gegenüberstehen, bedarf es keines großen Mutes mehr, um eine Lanze für den Verfasser der 42 Bände Reiseerzählungen zu brechen. In einer im Jahrgang 1914 des „Deutschen Lehrerblattes“ veröffentlichten Würdigung der Werke Karl Mays heißt es: Man ist endlich dazugekommen, in ruhiger, objektiver Weise dem seltenen Talent gerecht zu werden. Darüber ist sich jedenfalls die Kritik einig, daß mit Karl May eine unerschöpfliche Phantasie, ein Reichtum an Erfindung, ein Talent dramatischer Erzählungsweise dahingegangen ist.“ In seiner Selbstbiographie, die einem von Dr. E. Schmidt herausgegebenen, „Ich“ betitelten Nachlaßband eingefügt ist, kennzeichnet Karl May den Zweck seines literarischen Schaffens mit den Worten: „Ich will den Leser nicht von außen festhalten, sondern will Eintritt nehmen in seine Seele, in sein Gemüt.“ Immer wieder hat Karl May betont, daß er Volksschriftsteller werden wolle, daß er seine Leser nicht nur unterhalten, sondern auch belehren und vor allem auch ihren Blick emporrichten wolle. Der Umstand, daß Karl May sich in seiner Jugend Verfehlungen schuldig gemacht und deswegen schwere Freiheitsstrafen verbüßt hat, berechtigte nicht zu einer Verurteilung des späteren Menschen May, der 40 Jahre lang den in der Schule des Lebens gewonnenen Lehren gemäß lebte. Ganz unberechtigt aber war es, dem Schriftsteller Karl May aus der Kenntnis der jugendlichen Vergehen des Menschen Karl May einen Strick zu drehen. Das lebende Geschlecht vermag am besten ein einwandfreies Urteil über den erzieherischen Einfluß Karl Mays abzugeben, denn unter ihm befinden sich Tausende, welche die Namen der Mayschen Helden mit Stolz getragen haben. Jeder von ihnen hat mit Freude einen Band der Reiseerzählungen nach dem anderen gelesen, weil in ihnen der in jedem Jungen schlummernde Taten- und Abenteuerdrang mit viel größerem literarischen Können als in den Lederstrumpf-, Waldläufer- und Robinson-Erzählungen gebannt war. Dr. Schmidt eröffnet den im Karl May-Verlag, Radebeul, erschienenen Nachlaßband mit den „Geographischen Predigten“. Der Titel besagt, was Karl May mit diesem Jugendwerk, das gewissermaßen das Programm seines literarischen Gesamtwerkes darstellt, bezwecken wollte. Die dichterische Sprache und die zum Ausdruck gebrachte Frömmigkeit dieser Theodizee stellen May an die Seite unserer besten Volksschriftsteller. Die den Predigten folgende spannende Erzählung „Auferstehung“ unterstreicht dieses Urteil. Interessant sind die dem Nachlaßband vom Herausgeber beigegebenen Briefe Karl Mays über Kunst, die bekunden, wie ernst May seine Aufgabe als Volkserzieher aufgefaßt hat. An die Briefe schließt sich Karl Mays bereits früher veröffentlichte Selbstbiographie und ein Anhang, in dem Dr. Schmid eine Ergänzung zu der unvollendeten Biographie gibt. Man erhält in ihm Aufklärungen über Mays Reisen, über die Erscheinungsart und Erscheinungszeit seiner Bücher sowie über seine persönlichen Verhältnisse und literarischen Bestrebungen. Den vielen Freunden der Reiseerzählungen wird es willkommen sein, erwünschte Aufschlüsse in dem geschmackvoll ausgestatteten Nachlaßband zu finden.

kf.